

# Pravda

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 20. September 1979

Nr. 182 (3561)

Preis 2 Kopeken

## Erntemotto. Keine Minute Stillstand! Jedes Körnchen in den Speicher!

### Rechtzeitig die Ernte bergen

Unter sehr schwierigen Bedingungen bergen die Ackerbauer der Nordgebiete der Republik die Ernte. Wegen der häufigen Regen hat sich das Getreide auf vielen Feldern gelagert, der Wind hat es stellenweise stark zerzaust. All das kompliziert die Technologie und verringert das Tempo der Erntearbeiten. Dessenungeachtet legen die Werktätigen der Landwirtschaft ein Maximum von Anstrengungen an den Tag, um die Ernte einzubringen, das Getreide aufzubereiten, es an die Staatspeicher abzuliefern und dort einzulagern, alle Herbstarbeiten rechtzeitig auszuführen und eine gute Grundlage für die Ernte des abschließenden Jahres des zehnten Planjahrhüftens zu schaffen.

Angaben der Zentralverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR zufolge hatten die Sowchose und Kolchose am 17. September Getreide und Körnererzeugnisse (ohne Mais) auf einer Fläche von 22 498 000 Hektar — 91 Prozent der Aussaatfläche — geerntet. Auf 16 815 000 Hektar — zwei Drittel der Ernteflächen — war das Getreide geerntet. Der Zuwachs der abgeernteten Flächen

betrug in der vergangenen Woche 3 020 000 Hektar.

Dem Tempo des Getreideertrags nach liegen — wie auch früher — die Mechanisatoren des Gebiets Kustanai in Führung. Sie haben in dieser Zeit das Korn auf 692 000 Hektar geerntet, von Erntebeginn an sind es 3 200 000 Hektar oder 75 Prozent des ganzen Getreideertrags. In der vergangenen Woche haben die Turgais Ackerbauer das Korn auf einer Fläche von 300 000 Hektar geerntet, insgesamt haben sie mehr als zwei Drittel ihrer Felder abgeerntet.

In den letzten Tagen haben die landwirtschaftlichen Betriebe der Gebiete Kokshetau, Zelinograd und Nordkasachstan das Erntetempo beschleunigt, den hohen bleibt die Lage in der Erntebereitstellung in einer Reihe von Rayons angespannt, viele Sowchose und Kolchose haben erst 25 Prozent ihrer Aussaatflächen abgeerntet. Die Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane müssen alle Maßnahmen zur Beschleunigung des Getreideertrags ergreifen, mit der Technologie weitergehen, manövrieren und eine hochproduktive Arbeit aller Erntearbeiter sichern.

In der vergangenen Woche haben die Sowchose und Kolchose der Reisernte begonnen. In der Republik ist der Reisernte auf 26 300 Hektar — auf etwa 25 Prozent aller Reisfelder — geerntet.

Mehr als 830 000 Hektar nimmt in der Republik Hirse ein. Die Ackerbauer der Gebiete Ural'sk, Pawlodar und Semipalatin'sk schließen die Ernte dieser wertvollen Graupenkultur ab. Insgesamt ist in der Republik die Hirse auf 420 000 Hektar geerntet. Die Buchweizensäen sind auf 20 Prozent der Aussaatflächen gedroschen.

Zugleich mit dem Drusch muß allorts eine exakte Arbeit der Tenne und Getreideeinigungsmaschinen organisiert, das Tempo der Strohschubung an den Staat beschleunigt, eine rechtzeitige Trocknung und sichere Lagerung des Getreides gewährleistet werden.

Die Sowchose und Kolchose der Gebiete Dshambul und Taldykurgan haben mit der Zuckerrüben-ernte begonnen. Angaben zu Folge liegen die Erträge in einer Reihe von Sowchosen und Kol-

chosen unter den geplanten. Überall sind alle Maßnahmen zu ergreifen, um die nötigen Schritte bei der Pflege der Zuckerrübenfelder auszuführen und die Kontrolle der Qualität der Erntearbeiten zu verstärken.

In der Republik sind 400 000 Hektar mit Winterkulturen bestellt worden — weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Ihren Plan in der Winterausstattung haben die landwirtschaftlichen Betriebe der Gebiete Ostkasachstan und Semipalatin'sk noch nicht erfüllt, dabei gibt es hier günstige Bedingungen für diese Arbeiten. Weniger Wintergetreide als vorgesehen war haben die Sowchose und Kolchose der Gebiete Aktjubi'sk und Ural'sk gesät. In nächster Zeit werden die landwirtschaftlichen Betriebe der Südküste mit der Aussaat beginnen. Es gilt, sie überall termingerech und in guter Qualität durchzuführen. Eine besondere Beachtung muß dabei der Vorbereitung und Düngung des Bodens geschenkt werden.

Die Ernte vollständig bergen, die Verpflichtungen im Verkauf von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen an den Staat erfüllen und überflüssig in der Unstetigkeit und Dünge-

(KasTAg)

### Meister geben den Ton an

Runde um Runde ziehen die Niwas der naheliegenden Mechanisatoren V. Burhardt, A. Koch, I. Oborowski und L. Solenkov über das große Feld. Die Kombiführer dreschen täglich je 800—850 Dezontonnen. Die ursprüngliche Verpflichtung der Arbeitsgruppe — 40 000 Dezontonnen zu dreschen — wurde von der Ernte selbst übererfüllt, erzählt Viktor Burhardt. Einzelne Felder werfen über 20 Dezontonnen je Hektar ab. Die Arbeitsgruppe wird die Zielmarke von 60 000 Dezontonnen erreichen, denn 30 000 haben wir jetzt schon geschafft.

In den 23. Arbeitsgruppen, die gegenwärtig im Sowchso „Pawlowski“ bei der Ernte im Einsatz sind, wirken an der Reife zwei erfahrene Kombiführer mit zwei jungen zusammen. Es kommt oft vor, daß die Kombi von Vater und Sohn gesteuert wird. So wird die Saatfläche des Getreidebaus weitergereicht, so mehrchen sich die Dynastien der Ackerbauer. Es ist erfreulich, daß die Erntemester sowohl Rekordleistungen aufstel-

len als auch eine würdige Ablösung erzielen. „Den Ernte-Arbeitsgruppen stehen Kommunisten und Volksdeputierten vor“, erzählt der Sowchsofdirektor Alexander Grok. „Das Partibüro und das Gewerkschaftskomitee des Sowchso haben den Wettbewerbsablauf so durchdacht, daß der Arbeitswettbewerb als Ernteliebestreit alle Ernteliebestreiter, Fahrer und Koche — erfaßt. Die Wettbewerbsergebnisse werden täglich ausgewertet. Über die Musterbeispiele in der Arbeit und über die fortgeschrittensten Erfahrungen wird jeder Ernteliebestreiter informiert.“

Wir wohnen der Überreichung der Roten Wanderfahne des Rayons an die Getreideernte des Sowchso „Pawlowski“ bei. Die Ackerbauer des Sowchso nannten neue, höhere Verpflichtungskennziffern. Sie wollen der Heimat 2 Millionen Pud Getreide verkaufen.

Wladimir DIANOW  
Gebiet Kustanai

### Deputierte bergen Getreide

In den Erntetagen gründete der Dorfsowjet der Volksdeputierten Kolokolowka in jedem Komplex eine Deputiertengruppe der konkreten Aufgaben gestellt wurden. Diese verfolgen das Ziel, die erfolgreiche Erfüllung der Pläne in der Produktion und in der Realisierung der Agrarerzeugnisse zu fördern. In der Ernte im Sowchso „Kolokolowka“, Rayon Makinsk, sind 900 Hektar mit Kartoffeln bestellt. In diesen Tagen ist das Kartoffelroden in breiter Front entfaltete worden.

„Wir haben viele Sorgen“, erzählt der Vpräsident des

Vollzugskomitees des Dorfsowjets M. Taulajew. „Besonders in der Organisation normaler Bedingungen für die Ernteliebestreiter. Beim Kartoffelroden helfen uns Schüler mit. Es sei erwähnt, daß der Leiter des Erntekomplexes W. Stark hervorragende organisatorische Fähigkeiten besitzt. Das von ihm geleitete Kollektiv hat als eines der ersten im Sowchso die Aufgaben in der Futterbeschaffung für das gesellschaftseigene Vieh bewältigt. Für die Realisierung von Stillständen der Erntearbeiter kämpft sachkundig auch der Einrichtemeister, Arbeitsveteran

Sh. SHUSSUPOW  
Gebiet Zelinograd

den die Metallbearbeitungsbetriebe der Sowjetunion und der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft erneuern“, sagt der Chlen-genieur der Vereinigung N. Kostjokow. „Angesichts der Wichtigkeit dieser Bestellung reduzierte das Kollektiv fast um die Hälfte die Fristen der Meisterung der neuen Produktionsart. Die Umstellung der Produktion ist in einer rekordhaften kurzen Frist durchgeführt worden.“

„Wir haben viele Sorgen“, erzählt der Vpräsident des

Tadshikische SSR  
Neubauten in den Dörfern

Schmucke Wohnviertel erleben sich auf dem Meeresspiegel. Heute haben die Bauarbeiter ein Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben und somit den Bau der neuen Zentralstadt des Sowchso „Bulunkul“ abgeschlossen. In den 300 modernen Wohnhäusern feierten die Familien aller Mitarbeiter des Sowchso Einzug. In jedem Hof gibt es eine Wasserleitung und Wirtschaftsgebäude.

In der Siedlung Altschur gibt es ein Warenhaus, einen Klub und eine Bibliothek. Es ist ein Sportkomplex errichtet worden. In der Wirtschaftszone wurde ein Lagerhaus zur Aufbewahrung von Konzentrat, eine Reparaturwerkstatt, eine Garage und eine Veterinärstelle gebaut.

Auf den Farmen von „Bulunkul“ werden 5 000 Kühe gehalten. Der Verkauf der eigenen Erzeugnisse an den Staat sowie die Lieferung von Zuchtlingen an andere Wirtschaften bringen dem Sowchso einen beachtlichen Gewinn ein. Ähnliche Mittel werden für den Bau von sozialen und kulturellen Einrichtungen und insbesondere für den Wohnungsbau bewilligt.

Litauische SSR  
Zusammenarbeit bringt Erfolg

Das traditionelle Erntefest der litauischen Getreidebauern aus dem Kolchose „Sozialistines Kialias“ ist in diesem Jahr doppelt so freudig. Mit den letzten Tonnen Weizen der Ernte 79, die an den Getreidespeicher geliefert wurden, erfüllte die Wirtschaft als erste in der Republik ihren Fünfjahrplan in der Produktion und im Verkauf von Getreide an den Staat. Dieser Kolchose brachte die den diesjährigen ungünstigen Witterungsverhältnissen 43 Dezontonnen je Hektar ein.

Dieser Erfolg wurde durch die Einführung der wissenschaftlich begründeten Agrartechnik des Getreidebaus auf Sand- und Lehmböden in die Praxis gewährleistet. Sie war vom Vorsitzenden des Kolchose A. Jarumbauskas in der von ihm verteidigten Dissertation vorgeschlagen worden.

In Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Litauischen Forschungsinstituts für Ackerbau schuf A. Jarumbauskas in seinem Kolchose eine eigenartige Filiale des Instituts. Im Laufe einer Reihe von Jahren wurden auf Versuchsparzellen verschiedene Saatfolgen erprobt, die Normen der Aussaat und der Düngungsführung gewechselt. Die bestgelegenen Technologien wurden in die Produktion eingeführt. Im Ergebnis vergrößerte sich der Bruttoertrag von Getreide in den letzten 7 Jahren auf Dreifache, und die Erträge wurden stabil — 50 Dezontonnen je Hektar.

### Erntehelden 79

KUSTANAI. Die Arbeitsgruppe von Bajast Shaksyulow aus dem Sowchso „Tjuntjurgurski“ ist bei der Ernte im Rayon Karaschajew hervorgegangen. Sie drischt mit drei Kombines täglich bis 1 500 Dezontonnen Getreide bei einem Plan von 684. Die Arbeitsgruppe hat bereits mehr als 25 600 Dezontonnen Weizen an die Tenne geliefert.

ZELINOGRAD. W. Rudik mit seinem Neffen Juri Rudik und N. Wladimirov mit seinem Sohn Sergej sind in den Sowchso „Dnepropetrowski“ aus dem Gebiet Krim gekommen. Tags steuern in der Regel Juri und Sergej die Kombines. Und nachts übernehmen die Veteranen die Arbeitswache. Die Erntearbeiter kennen keinen Stillstand. Zu Ehren der Familien-Arbeitsgruppe der Ukrainer, die an den Bunkern ihrer Kombines schon viele rote Sternchen haben, wurde in der Zentralstadt des Sowchso die Fahne der Arbeitsehrung gehißt. Die Sowchsoverwaltung adressierte an ihre Angehörigen in der Krim Dankeschreiben.

KOKSHETAU. Die Arbeitsgruppe von L. Sumskaia im Sowchso „Sharkul'ski“ drischt täglich mit drei „Niwas“ die Schwaden auf 70 Hektar, was nahezu 1,5 Planolls ausmacht. Die Mechanisatoren haben auf ihrem Konto schon über 12 000 Dezontonnen gedroschenes Getreide. Im Sowchso „Berlikski“ der Arbeitsgruppe des Ernteschiffers der Neuländer F. Schachlimanow führend, mit 6 Kombines nimmt sie täglich die Schwaden auf 200 und mehr Hektar auf — was ein doppeltes Plannoll ist. Bei der Beförderung des Getreides hat die Brigade von L. Worobjew aus dem Kraftverkehrsbetrieb Powl'ski die höchsten Leistungen aufzuweisen.

PETROPAWLOWSK. Regen und Wind hatten das Getreide auf einer großen Fläche gelagert. Doch die Mechanisatoren versahen die Kombines mit Abreihern und Exzenterspänen, was die Ernte in einem hohen Tempo führen läßt. Im Sowchso „50 Jahre UdSSR“ gratulierte A. Etenko, Herr der Sozialistischen Arbeit und Leiter des Ernte-Transport-Komplexes Nr. 1, dem Mechanisator A. Hardt zu der Rekordleistung. Er hat, ohne das Feld zu verlassen, in 15 Stunden über 500 Dezontonnen Getreide gedroschen. Je 400 und mehr Dezontonnen lieferten an diesem Tag aus ihren Bunkern O. Lasuta, F. Taube und sein Sohn Woldemar.

### Resultat hoher Ackerbaukultur

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Rayons Jermak bringen in diesem Jahr eine selten hohe Ernte ein. In den Sowchosen erntet man in diesen Tagen 10—20 und stellenweise 30 Dezontonnen Getreide je Hektar. Dieser Erfolg ist nicht nur der günstigen Witterung zu verdanken, sondern vor allem der hohen Ackerbaukultur, die in allem den Empfehlungen der Agrarwissenschaft für diese Gegend entspricht.

Unter den Ernteschrittmachern ist auch das Kollektiv des Sowchso „Kalininski“, das bei einem Jahresplan von 32 200 bereits 45 000 Dezontonnen hochwertiges Getreide in die Staatspeicher geschüttelt hat. Besonders hoch ist der Hektarertrag im Ernte-Transport-Gruppe Nr. 1, der von Peter Friele geleitet wird. An der Spitze dieses Kollektivs steht er schon seit Jahren. Er hat den Schlag wie der Vater seine Kinder, versteht es, mit Menschen umzugehen und die Arbeit eines jeden und der ganzen Brigade effektiv zu organisieren. Er hat es auch, der für gute Arbeits- und Lebensbedingungen seiner Leute bei der Ernte gesorgt hat. Das Ergebnis sind hohe Leistungen an jedem Tag. Der Trupp hat schon doppelt so viel Getreide gedroschen, als das geplant

war, aber die Ernte geht auf Hochtouren weiter.

Der Kombifahrer Alexander Burdich hat sich die Aufgabe gestellt, 10 000 Dezontonnen Korn zu dreschen. Davon hat er schon über die Hälfte aus dem Bunker seines Mähdruschers geladen. Der Erntemester Burdich wett-eifert mit dem Neuländer Schichtarbeiter Tichonow, der auch etwa 6 000 Dezontonnen gedroschenes Getreide auf seinem Konto hat.

Es ist kennzeichnend, daß fast alle Mitglieder des Trupps mit hohen Leistungen aufwarten und es faktisch keine Zurückbleibenden gibt. Der Sekretär des Parteikomitees des Sowchso Juri Roschtschukin nannte Johann Schartner, Kemal Owarow, Wladimir Mawdjuik und eine ganze Reihe anderer Erntemester.

Der Gang der Ernte wird jeden Tag in Wettbewerbsbulletins und Blitzblättern operativ beleuchtet. Auch die Drahtfunktionär erzählt regelmäßig über die Erntehelden. Im Sowchso „Kalininski“ wird die überplanmäßige Getreideernte fortgesetzt. Seine Ackerbauer haben vor, nicht weniger als 80 000 Dezontonnen Korn in die Staatspeicher zu schütten.

Jakob STURM  
Gebiet Pawlodar



Belorussische SSR  
Alte Betriebe werden jung

Die Minsker Vereinigung für Werkzeugmaschinenbau hat den Bau von universellen Abtrenngregaten mit einem halben Jahr Vorsprung gemeistert. Sie sind im Rahmen des internationalen Programms der Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsstaaten entwickelt worden. Die ersten Werkzeugmaschinen sind bereits an die Besteller gegangen.

Bei den neuen Aggregaten ist der Anwendungsbereich bedeutend erweitert und die Steuerung vervollkommen worden. Jetzt lassen sich in abgeschlossene mechanisierte Abschnitte leicht einfügen und mit Hilfe von Computern steuern. Solche Komplexe werden zur vollständigen Automatisierung eines beliebigen Vorrichtungsbetriebs beitragen, ohne seine Flächen zu vergrößern. Sie erweitern und mehren die Möglichkeiten der Veteranenbetriebe. „Solche Werkzeugmaschinen wer-

Der Name Natalie Geller, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, Trägerin des Preises des Leninischen Komsojols, Mechanisatorin im Sowchso „Amangeldi“, Gebiet Zelinograd, ist in unserem Land allgemein bekannt. Gegenwärtig leitet die namhafte Traktoristin eine Kombiführerguppe, die die Getreideernte auf ihren Feldern beendet und 20 Dezontonnen je Hektar erzielt hat.

Im Bild: Die Kommunistin Natalie Geller (Mitte) beim Auswerfen des Tagesebnergebnisses.

Foto: W. Leschtschenko und W. Bär



### Alltag des Planjahrhüftens

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

AKTIJUBINSK. Das Kollegium des Ministeriums für Kraftverkehr der Kasachischen SSR und das Präsidium des Kasachischen Republikgewerkschaftskomitees der Mitarbeiter des Kraftverkehrs und der Chausseestellen haben eine große Gruppe von Fahrern des Gebiets für hohe Organisiertheit, schöpferische Initiative und die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahrhüftens mit dem Abzeichen „Stoßarbeiter des zehnten Planjahrhüftens“ ausgezeichnet.

Unter den Ausgezeichneten sind die Fahrer der Kraftfahrzeugkolonne Nr. 2577 S. Bobrisschow, W. Safarow, N. Rebow, W. Bashgarow und viele andere.

DSHESKASGAN. Es ist vorgesehen, den Bau der zweiten Folge des Kanals Irtysh—Karaganda—Dsheskasgan 1982 abzuschließen. Es sollen 158 700 000 Rubel in Anspruch genommen werden.

Der erste Untersektor mit einem Kostenvorschlag von etwa 40 Millionen Rubel ist ein Anlaufobjekt des Jahres 1979. Das ist das Staubecken Aktasty mit einem Fassungsvermögen von etwa 80 Millionen Kubikmeter Wasser.

Heute laufen hier die Arbeiten mit Zeitüberbügung.

TSCHIKMENT. Die Schriftnmacherbrigade aus der Milchfarm der Tschikmenter Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt erzielt bei der Arbeit vorfristliche Erfolge.

Im vergangenen Jahr erhielt jede Melkerin dieser Brigade mehr als 4 000 Kilogramm Milch je Kuh. Als Resultat trug das Brigadenkollektiv im Wettbewerb der Melkerinnen der Versuchsanstalt den Sieg davon. Die Melkerinnen stehen im Ar-

beitsabgebot zu Ehren des 62. Jahrestages des Großen Oktober und erzielen täglich einen Melkertrag von 15 und mehr Kilogramm je Kuh.

PETROPAWLOWSK. Das Sparsamkeitsprinzip verstärken — unter diesem Motto arbeiten Hunderte Lokführerbrigaden des Lokomotiveertriebswerks von Petropawlowsk.

Der Elektroloführer K. Wagapow und der Dieselloführer W. Oschurkow übermitteln im Laufe eines Monats ihre Erfahrungen den Arbeitskollegen, die im Einsparen von Betriebsstoff und Elektroenergie zurückbleiben.

Zu Jahresbeginn beschlossen die Brigaden, nicht weniger als 1 500 000 Kilowattstunden Elektroenergie einzusparen. Sie halten Wort. So z. B. hat der Elektroloführer N. Owsjannikow mit seinem Gehilfen N. Baril seit Jahresbeginn 21 schwerlastige abgefertigt, zusätzlich zur Norm 9 600 Tonnen Güter befördert und 20 000 Kilowattstunden Elektroenergie eingespart.

TALDY-KURGAN. Die Futterbeschaffer des Siebenströmgebiets setzen die „grüne Ernte“ im Stoßtempo fort. Das Gebiet ist zu 100 Prozent mit Rauhfutter versorgt. Mehr Futter als die anderen haben die Werktätigen der Rayons Gwardskij, Taldykurgan, Kapal und Kerbulak bereitgestellt.

In der Taldykurganer Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ist die Arbeitsgruppe Woldemar Habermann bei der Gülferbeschaffung eine der besten. Die Gruppe bewirtschaftet 320 Hektar Mais, dem man hier zu Silage mäht. Von je 1 Hektar bringt man 300 Dezontonnen Grünmasse ein.

# Sich nach den Besten, der Ernte richten!

ZWAR SIND wir daran gewöhnt, daß es heute in den Sowchose und Kolchose viele ausgezeichnete Mechanisatoristen gibt, die eine richtige Landmaschine kennen wie ihre eigene Tasche. Doch wenn man die einzelnen kennenlernt, muß man sich immer wieder wundern, wie der gesunde und zähe, doch etwas konservative Bauernverstand im Zeitalter des Lebens einer Generation sich so rastlos vom Pferd in die komplizierte moderne Maschine umschalten konnte. Das war eine revolutionäre Abrechnung mit Jahrhundertealten Traditionen, die einen qualitativ neuen Akkerbauern hervorbrachte: Einen Industriearbeiter in der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Ackerbauern des Rayons Makinsk haben im Jubiläumsgeschehen die Verpflichtung übernommen, über 134 000 Tonnen Getreide an den Staat abzuliefern. Sie dabei zu unterstützen, ist die vornehmste Pflicht des ideologischen Aktiven. Die landlichen Parteiorganisationen stellen die Sorge um die Ernte in den Mittelpunkt ihrer täglichen Arbeit. Die Ackerbauern führen mit Worten und persönlichem Beispiel die Werktätigen zum Erreichen hoher Arbeitskennziffern auf und geben dem sozialistischen Wettbewerb neue Impulse. Die Agitatoren Kulkowa und Marschenko vom Komplex Nr. 1 des Sowchos „Jergoski“ bzw. vom Ernte- und Transportkomplex Nr. 3 des gleichen Betrie-

## Stehe deinen Mann!

Reihe vortrefflicher Mechanisatoristen haben sich den hiesigen Arbeitsbedingungen gut angepaßt und erzielte gute Resultate. Einer von ihnen ist der siebendzighjährige Viktor Kaitels.

„Den Mährescher bestieg ich zum erstenmal während der Ernte 69“, erinnert er sich. „Vor Aufregung merkte ich nicht, wie hoch der Mährescher war. Ich dachte, das ist ein Mährescher, doch seine Worte gingen im Rattern des Motors unter. Viktor zog eine Feder, dann noch eine. Der Mährescher hatte an ihnen nichts auszusetzen.“ Willi lächelte schlaun — er hatte Viktor schon öfter die Hebel überlassen.

„Molodzei“, sagte der Brigadier, „müht aber noch ein Jahr weiter, bis du sechzehn wirst.“ Viktor gehört zu jenen wüßbegierigen Menschen, die alles mit eigenen Augen sehen und eigenhändig abtasten müssen, um jedes Drähtchen, jede Schraube im Gedächtnis einzuprägen und das Ganze zu erfassen. „Aber die Ländereien des Sowchos „Furmanowka“, Rayon Bulajewo, wechseln Getreidefelder mit malerischen Birkenhainen und haben deshalb keine Konturen als in anderen Gebieten der Republik, wo sie sich über unüberschaubare Flächen erstrecken und deshalb nicht selten mit wogenden Meeren ver-

stehen Saison mähte und drosch Viktor nicht weniger als die erfahrensten Kombiführer. Seitdem zählt er zu den Spitzenreitern der Wirtschaft.“

Das WAR vor genau zehn Jahren, und Kaitels erinnert sich an jene Ernte aus noch einem anderen Grund. Die Ernte war vortrefflich (genau wie in diesem Jahr), sie betrug von 15 bis 30 Dezitonnen je Hektar (in diesem Jahr rechnen wir im 18—20 im Durchschnitt). Im 19-



tember liegt es an zu regnen, und allmählich ging der Regen in Schnee über. Viktor erzählt: „Wir hatten damals 300 Hektar Saatgetreide, und dieses Feld versprach etwa 200 je Hektar. Wir warteten auf gutes Wetter, um diesen Wetzelschlag verlustlos einzubringen, doch vergabens. Wir setzten uns Tag um Tag, Nacht um Nacht auf unsere vereisten Sitze, doch außer Schnee kam nichts. In die Bunker, und das schönste unserer Felder blieb unter einer weißen Erntedecke.“

„Viktor schaut zum Fenster hinaus. Über den Himmel ziehen bleierne Herbstwolken, immer wieder prasselt ein kalter Regenschauer gegen die Fensterscheiben.“

„Genau wie damals“, sagt er nachdenklich. „Doch die Meteorologen versprechen von übermorgen an gutes Wetter. Die

Mechanisatoren sind besorgt, sie verlassen ihre Arbeitsplätze nicht, als sind bereit, zu beliebigen Zeiten ihre Maschinen zu bestiegen.“

Eigentlich ist Kaitels Schwelger — er hat einen entsprechenden Lehrgang gemacht. Sämtliche Ausstattungen auf den Viehfarmen sind von ihm und seinen Gehilfen installiert worden. Und das ist nicht wenig! Der Sowchos spezialisiert sich auf Schweinezucht und Milchproduktion, er besitzt 25 000 Schweine und 800 Milchkühe. Doch man schätzt ihn vor allem als Kombiführer.

„Seit acht Jahren drischt er nur die Schwaden oder arbeitet im Direktverfahren — das Schwadenmähen verrichten andere Mechanisatoristen.“

„Warum? Ganz einfach. Beim Mähen arbeitet nur der Schneideapparat, beim Dreschen aber dreht sich die ganze Maschine, und können Bäume viel vorkommen. Deshalb betraut man bei uns damit die erfahrensten Kombiführer.“

Der WEG zum Leninorden, erhöhten Auszeichnungs unserer Heimat, ist nicht leicht. Bei Kaitels führte er über mehrere Medaillen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ und über im Orden „Vortrefflicher“ den er 1972 erhielt. In jenem Jahr drosch er 8 000 Dezitonnen Getreide — eine für jene Zeit vortreffliche Leistung. Gleichzeitig zerklüftete sein SK das Stroh zu Futter für die Milchfarm. Nach vier Jahren verdoppelte Kaitels seine Leistung, worfür er mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde.

Viktor und sein ständiger Partner, Anatol Lasutin — zwei „Nawas“ sind eine Arbeitsgruppe. Beide haben sich verpflichtet, in diesem Jahr beim Durchschnittsertrag von 18—20 Dezitonnen je Hektar zusammen 25 000 Dezitonnen Getreide zu ernten. Das ist ein sämtliches Stroh zu zerklüften.

Also hängt die Leistung des Einzelnen von den Leistungen des ganzen Kollektivs ab, und jeder Bestrebt sich, die eigene Arbeit, desto höher das Gesamtergebnis. Die Erkenntnis dieses Axioms ist jener Wesenszug des heutigen Mechanisators, der die Verantwortung für die neue, höhere Stufe hebt und sein ganzes Tun und Lassen bestimmt. Er denkt und handelt vom Standpunkt der staatlichen Interessen — seine persönlichen sind ihm gesichert.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan.

Die Mechanisatoren des Suworow-Sowchos im Gebiet Pawlodar wendeten bei der Bergung der Ernte 72 wechselladende Inowato-Methode an. Viele Kombiführer leisteten in der Regel zwei Solls. Die Werktätigen dieses landwirtschaftlichen Betriebs wollen diesem Jahr nicht weniger als 2 000 000 Pud Korn an den Staat verkaufen. Ihr Bestes gibt bei der Getreideernte die junge Brigadierin Lyda Schmidt (Bild) her. Vor Erntebeginn erhielt sie einen Mährescher mit Namenszug. Gegenwärtig erfüllt sie ihr Tageslohn um 150 Prozent. Kürzlich hat die Kommunisten des Sowchos sie in ihre Reihen aufgenommen. Sie ist Kandidatin der KPDSU. Foto: K. NURTASIN



## In wenigen Minuten

Von weitem sind die Silos des großen Getreidespeichers Bulajewo, Gebiet Nordkasachstan, zu sehen. Auf den Straßen, die fächerartig zu ihm führen, bewegen sich zahllose Wagen in die Aufnahmehöfen. Die Wagenkasten steht geschrieben: „Dr. liebe Heimat, das Getreide des 1979 Neulandjahres.“ Da treffen die Lastzüge aus den Sowchose „Tschotowski“, „Avantgarde“, „Kalinin“ und anderen ein. Das Recht, als erste an Labor zu kommen, wurde der Lastzüge gewährt, die aus dem Kolchos „Krasnaja Kreschna“ eingetroffen sind, und vom Mitglied des Gebietspartei-Komitees A. Moldabekow, dem Aktivisten der kommunistischen Arbeit A. Shenayev und dem Konsomolken A. Pissarokow geführt werden. Dazu gibt es einen guten Grund: Der Kolchos ist 50 Jahre alt geworden. Seine ganze diesjährige Ernte kommt aus das Konto des letzten Jahres des zehnten Planjahres. In wenigen Minuten ist die Qualität des Getreides bestimmt. Das golden schimmernde Korn liegt in der Aufnahmehöfen des Getreidespeichers.

Das Entleerband Feld-Tenne-Getreidespeicher funktioniert exakt in allen 20 Rayons des Gebiets. Die Zahl der Kraftfahrzeuge bei der Getreidebeförderung zu vergrößern, werden weitgehend Traktorenzüge angewandt. Einen Teil der LKWs haben die Industrieunternehmen der Gebietsverwaltung zu Verfügung gestellt.

Die Agitatoren steuern viel zu rechtzeitig und leistungsfähig bei. Die Parteiorganisationen der Sowchose „Jergoski“ und „Suworowski“ und der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigungen beauftragen die Agitatoren, die Werktätigen täglich über den Verlauf der Ernte zu informieren, in den „Leistungstafeln“ und „Erntespiegeln“ die Ergebnisse des Wettstreits zu publizieren und die „Blitze“ herauszugeben.

Alles entspricht den Forderungen der Hauptaufgabe, die Ernte rechtzeitig und leistungsfähig abzubringen. Die sozialistische Verpflichtungen gegenüber dem Staat im Getreideverkauf zu erfüllen.

Viktor DUCKARDT, Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Rayonpartei-Komitee Gebiet Zelinograd

## Rund um die Uhr

Alle Tennen des Gebiets Zelinograd, arbeiten ab jetzt rund um die Uhr.

Nachdem das ganze Getreide in Schwaden gelegt worden ist, richten die Mechanisatoren die Erntedeschlag für Schwadendruck ein. Der Getreidestrom von den Mähreschern hat sich dadurch bereits verdreifacht.

Bei der Aufbereitung des Weizens und der Gerste helfen die Partein, die Vertreter der Industrie- und Baubetriebe, Lehranstalten. Die Städter haben zur Ernte 4 000 Personen entsandt, die landliche Mechanisatorenberate beherrschen.

Je nach der Menge des Getreides der Belastung der Kraftfahrsmittel und der Lagerkapazitäten werden Stunden-

pläne für die Fahrer aufgestellt. Bei der Getreidebeförderung sind etwa 500 Lastzüge im Einsatz. Am vergangenen Tag wurden in den Sowchose und Kolchose des Gebiets etwa 80 000 Tonnen Getreide abgefertigt — eine Rekordleistung seit Erntebeginn.

Jede zweite abgefertigte Tonne Weizen und Gerste sind harte und starke Sorten.

Die Tennenarbeiter haben ungeheuer viel zu tun. Die Akkerbauern ernten von jedem der 3 000 000 Hektar — so groß ist der Getreideschlag des Gebiets — durchschnittlich 23 Tonnen Korn — 4—5 Dezitonnen mehr als gewöhnlich. An den Staat sollen mehr als 800 000 Tonnen Getreide über den Plan hinaus geliefert werden. (TASS)

## In zuverlässigen Händen

Die Erntebegleitung im Gebiet Turgai gewinnt an Tempo. Besonders gut verläuft sie im Sowchos „Amantogalski“ in der von Paul Patz geleiteten Brigade Nr. 3 und in der Brigade Nr. 2, der sein Sohn Viktor vorsteht. Beide Kollektive wetteifern miteinander. Im Sowchos beobachtet der Direktor, dass Paul Patz ein erfahrener Mechanisator ist und schon viele Jahre die Brigade leitet, will das Kollektiv seines Schicksals keinesfalls ihm den Vortritt lassen.

Die Familie Patz besteht aus lauter Mechanisatoren. Paul Patz hat sechs Kinder, und alle arbeiten im Kolchos. Auch der jüngste — Sergej steuert schon einen K700. Er schleppt die mit Getreide geladenen Anhängerwagen von den Kombines über das Feld zur Landstraße, dort werden sie an einen Kraftwagen gekoppelt und zur Tenne gebracht.

„Soja — die Frau von Patz — steht in direkter Beziehung zum Mechanisatorberuf. Sie ist Köchin in der Brigade. Die Kombiführer während der Ernte mit schmackhaften Essen zu bewirten, ist eine wichtige Aufgabe.“

Das gut geratene Getreide des laufenden Jahres freut die Akkerbauern. Man erntet es im Direktverfahren. Der Brigadier Nr. 3 steht bevor, das Getreide

von 5 000 ha abzurufen. In der vergangenen Woche ist schon mehr als die Hälfte geschafft worden. Auf vielen Schlägen ist der Erntefortschritt 1,5—2mal höher als im Vorjahr.

Auf der Zentraltenne des Sowchos begegneten wir dem Sowchosdirektor Sallau Basarbajew, dem Chefingenieur Jergali Tulegenow und dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Jegubai Bekramanbetow. Das Gespräch dreht sich um den Wettbewerb der Brigaden Nr. 2 und Nr. 3, um den Wettstreit zwischen Vater und Sohn. Ich interessierte mich, ob es Patz senior nicht kränke, dem Sohn den Vortritt abzutreten.

„Wo denken Sie hin!“ versicherte mich der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees. Er ist kein Vater und Sohn, ich interessierte mich, ob es Patz senior nicht kränke, dem Sohn den Vortritt abzutreten. „Wo denken Sie hin!“ versicherte mich der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees. Er ist kein Vater und Sohn, ich interessierte mich, ob es Patz senior nicht kränke, dem Sohn den Vortritt abzutreten.

Wassil CHARIN, Gebiet Turgai

## Das Wort des Agitators

Die Ackerbauern des Rayons Makinsk haben im Jubiläumsgeschehen die Verpflichtung übernommen, über 134 000 Tonnen Getreide an den Staat abzuliefern. Sie dabei zu unterstützen, ist die vornehmste Pflicht des ideologischen Aktiven. Die landlichen Parteiorganisationen stellen die Sorge um die Ernte in den Mittelpunkt ihrer täglichen Arbeit. Die Ackerbauern führen mit Worten und persönlichem Beispiel die Werktätigen zum Erreichen hoher Arbeitskennziffern auf und geben dem sozialistischen Wettbewerb neue Impulse. Die Agitatoren Kulkowa und Marschenko vom Komplex Nr. 1 des Sowchos „Jergoski“ bzw. vom Ernte- und Transportkomplex Nr. 3 des gleichen Betrie-

bes informieren die Teilnehmer der Ernte über den Stand des Wettbewerbs, über die Bestreben und die Arbeitsmethoden. Zweimal wöchentlich geben sie das Kampfbild „Blitz“ heraus, um den Verlauf der Erntearbeit im Komplex behandelt und über die Bestreben und die Nachzügler berichtet wird. Sie füllen operativ die „Leistungstafeln“ in den „Erntespiegeln“ aus und überreichen den Erntebestanden die Roten Wanderwimpel. Genauso geschieht für die Agitatoren N. Djakowa vom Komplex Nr. 4 des Sowchos Sawety Ilitscha ihre politische Massenarbeit unter den Ackerbauern in einem Ernte- und Transport-Komplex durch. Gute Arbeit leisten die Agitatoren N. Popowa im Sowchos

„Makinski“, T. Selsynjowa im Sowchos „Suworowski“, A. Shukenowa in der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung und viele andere.

In den Kollektiven der Erntebestände, in den Transportkomplexen, der Getreideannahmestellen, der Tenne- und der Gemüse und Kartoffelplantagen stimulieren mehr als 100 Aktivisten für mündliche politische Agitation die Entwicklung des Arbeitswettstreits, mit großem Verantwortungsbewusstsein führen sie ihre Parteiaufträge aus. In den ersten Tagen der Erntezeit lieferten viele Mechanisatoristen und ganze Kollektive von Ernte- und Transportkomplexen Musterbeispiele einer hingebungsvollen Arbeit. Als Antwort auf die Initiative der be-

sten Kombiführer und Kraftfahrern der Republik, des Gebietes und des Rayons haben 12 Kollektive beschlossen, mindestens 16 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten: 29 Kombiführer haben sich verpflichtet, das Getreide auf je 500 Hektar und darüber zu dreschen und mindestens 10 000 Dezitonnen Getreide zu liefern. Der beste Kombiführer aus der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung, Kommunist M. Trudko hat in sechs Tagen von 270 Hektar 495 Tonnen Getreide gedroschen.

Die Kombiführer I. Koptew aus dem Sowchos „Suworowski“ und A. Brodzki aus dem Sowchos Sawety Ilitscha“ hatten je 300 Tonne Getreide und mehr ausgedroschen. Für das hohe Tempo sorgt das große Aktiv, das die ideologische Betreuung der Ernteteilnehmer übernehmen hat.

## Grundlage für Steigerung der Produktionseffektivität

nach Abzug aller Aufwendungen Reingehältn von etwa 5 Milliarden Rubel erzielt, wobei jeder Betrieb gigantische Ausmaße hat. Nach den Ausmaßen der Länderreihen überschreitet die Sowchose Kasachstans die mittleren Unionskennziffern um den Faktor 5, nach der Anbaufläche um den Faktor 2,7 und nach der Produktion der Maschinen und Traktorenpark um den Faktor 2. Der Energieverbrauch je Arbeiter beträgt in den Sowchose der Republik 45 PS, was 3mal mehr als das Landesmittel ist. Im Durchschnitt hat ein Sowchos einen Grundproduktionsfonds von etwa 6 Millionen Rubel, 2 500 Rinder, etwa 13 000 Schafe, mehrere hundert Schweine und Pferde und erzeugt durch seine Tätigkeit im Durchschnitt 2,7 Millionen Rubel Bruttoproduktion.

Es ist verständlich, daß diese Produktionsmaßstäbe eine exakte, systematische und wissenschaftlich fundierte Planung und ökonomische Stimulierung erfordern. Ihre Realisierung betrifft die Festigung und Entwicklung des sozialistischen Aufbaus, das kontinuierliche Ansteigen der ökonomischen Stimulierung, die Verwirklichung der Verhältnisse und die systematische Steigerung des materiellen und kulturellen Wohlstandes des Volkes. Zugleich behalten die Agrar-

ökonomie die Fragen der Ökonomie, die Herabsetzung der Selbstkosten der Produktion und die Steigerung ihrer Effektivität im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit.

Es ist bekannt, daß ohne Planung für die komplexe Entwicklung der Sowchosewirtschaft die Fragen der Erhöhung der Effektivität und der Arbeitsqualität an jedem Arbeitsplatz und in jeder Abteilung des Betriebes nicht richtig gelöst werden können. Im Gebiet Kokschetaw zum Beispiel wurden solche Pläne noch zu Beginn des neunten Planjahres aufgestellt. Dem waren spezielle Seminare und Konferenzen vorausgegangen, wo nicht nur Probleme der Vervollkommnung der Planung, sondern auch der Stand und die Perspektiven der ökonomischen Arbeit behandelt wurden. Außerdem wurden zur Bestimmung der fachlichen Qualitäten der Kader Einschätzungen der Haupt- und Oberkonomen der Sowchose und Kolchose vorgenommen. Der Wettbewerb wird um den Titel „Beste Ökonomie des Sowchos“ geführt. Das ermöglichte es, im Gebiet Kokschetaw optimale Anforderungen an die Vervollkommnung der Planung und Einführung einer wirksamen innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechenabrechnung für den Übergang zu einer Abteilungsstruktur der Wirtschaftsleitung auszu-

wählen. Die Ergebnisse dieser für die Landwirtschaft einen Änderungen zeigten sich schnell. In den Jahren 1971 bis 1975 lieferten die Betriebe des Gebiets an den Staat 1,5 Millionen Tonne Getreide im Jahr ab, im Mittel der Jahre 1976 bis 1978 stieg diese Kennziffer bereits um 23,6 Prozent an. Das Reproduktionstempo für viele Vieharten betrug gleichzeitig Wachstum der Produktivität stark an. Der Milchtrug je Rind liegt hier um 14,5 Prozent über dem mittleren Republikenniveau. Der tägliche Zuwachs der Jungkinder ist entsprechend auf mehr als das 1,4fache angestiegen und die Legeleistung und der mittlere Wollertrag haben sich um 21 Prozent erhöht.

Es ist bereits Tradition, die Aufstellung der Wirtschafts- und Finanzpläne von Beginn des neunten Wirtschaftsjahrs abzuschließen, so daß sie um fast 3 Monate der tatsächlichen Zeit vorausliegen. Das alles macht es möglich, immer mehr die rechnerische mit einer exakten Vorstellung darüber zu begnügen, was getan werden muß, um Fehler zu vermeiden, sachkundig die Material- und Arbeitsreserven zu verteilen und zu nutzen. So ist die Arbeit z. B. in den Sowchose „Konstantinowski“, „Komarowski“, „Walchhanowski“, „Slatopolski“ und anderen Organismen durchgeführt. Aus dem sozialistischen Uni-

onswettbewerb um die Erhöhung der Produktionseffektivität und der Arbeitsqualität, um die erfolgreiche Erfüllung des Plans 1978 ging das Kollektiv des Sowchos „Slatopolski“ als Sieger hervor. Es wurde mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPDSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Konsomol ausgezeichnet. Zum Erfolg des Kollektivs haben die wertvollen Vorhaben bei der Vervollkommnung der Planung und Erfüllung der Gegenpläne beigetragen. Die Werktätigen des Sowchos „Slatopolski“ sind in der Planung und aufgestellt unter vollständiger Berücksichtigung der Produktionsreserven, die Stärke der zentralen staatlichen Planung mit der Initiative der Werktätigen, d. h. der Staatsplan mit den sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive, verknüpft ist.

Die Gegenpläne, die während der ersten Planjahre, wurden unter den Bedingungen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Ausbreitung auf eine neue, vollkommenerer Materialbasis angedacht. Das ist selbstverständlich und auch gesetzmäßig. Doch auf dem Lande setzen sich immer mehr die neuen Produktionsverhältnisse durch, die für die Arbeiterklasse in der Epoche des entwickelten Sozialismus charakteristisch sind, und deshalb wird die Gegenplanung immer notwendiger.

Im Gebiet Kokschetaw fand der Gegenplan nicht wenige Anhänger in den Sowchose und in anderen Organismen. Die Ergebnisse hier zeigt sich ökono-

misch, daß er noch strenger als der Staatsplan ist. Sein Vorteil liegt darin, daß er auf Initiative des Kollektivs, des Plans 1978 ging das Kollektiv des Sowchos „Slatopolski“ als Sieger hervor. Es wurde mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPDSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Konsomol ausgezeichnet. Zum Erfolg des Kollektivs haben die wertvollen Vorhaben bei der Vervollkommnung der Planung und Erfüllung der Gegenpläne beigetragen. Die Werktätigen des Sowchos „Slatopolski“ sind in der Planung und aufgestellt unter vollständiger Berücksichtigung der Produktionsreserven, die Stärke der zentralen staatlichen Planung mit der Initiative der Werktätigen, d. h. der Staatsplan mit den sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive, verknüpft ist.

Mit Genugtuung kann festzustellen werden, daß im Gebiet Kokschetaw und in anderen Gebieten Kasachstans viel für die Verbesserung der Planung in der Landwirtschaft getan wurde. Aber die Beschlüsse des XXV. Parteitag der Partei und des X. II. und Novemberplenums (1978) des ZK der KPDSU fordern von uns, den Ökonomen, die ständige Erhöhung unseres Arbeitsniveaus. Das ist schwer, und ist manchmal nicht ohne Verantwortung der Verbindungen zu wissenschaftlichen Forschungs- und Lehranstalten und ob geschickte Propaganda für fortschrittliche Formen und ökonomische Arbeitsmethoden zu erreichen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit müssen die Plansträger auf fester wissenschaftlicher Grundlage stehen.

Viktor SCHAFFER, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

# ALTSARAWATO

tass meldet

Besuch in Freundsland

## 30 Friedensstern an der Friedensgrenze

Der Vorschlag wurde abgelehnt, denn das Brot war früher noch so dringend wie das liebe Brot. Die Partei rief zur Stabilität auf, die zahlungsmäßig noch spärlich vorhanden waren. Man ging über zum Beispiel voran und das schenbar Unmögliche wurde wahr: Am 19. September 1951, nach nicht ganz neun Monaten Bauzeit wurde der erste Hochofen angeblasen.

Technisch war das nur möglich gewesen, weil die Sowjetunion Projektierungs- und Konstruktionsunterlagen zur Verfügung gestellt hatte. Die ersten praktischen Kenntnisse waren gesammelt: nun ging es schneller voran: am 18.1.1952 konnte Hochofen II angeblasen werden, dem bis 1954 noch vier weitere folgten. Gleichzeitiger wurden die Erzaufbereitungs- und Sinteranlagen gebaut. Damit war die Hauptaufgabe gelöst, das Eisenhüttenkombinat Ost mit sechs Hochofen errichtet und in Betrieb genommen.

ALLERDINGS wollte es anfangs mit der Produktion des Roh Eisens nicht klappten. Quantität und Qualität des erschmolzenen Eisens entsprachen weder den Anforderungen noch den gegebenen Möglichkeiten. Da wandte man sich an sowjetischen Freunde um Hilfe: im März 1952 kamen aus Magnitogorsk der Chefmetallurge Grigori Franzewitsch Michalewitsch und der Hauptchemiker Alexander Antonowitsch Schulgin, halfen den noch unerfahrenen Hochofenern mit Rat und Tat. Der Erfolg blieb nicht aus: Am 17. April wurden erstmals 700 Tonnen Roh Eisen erschmolzen, eine Woche später lieferten die beiden Hochofen schon über 900 Tonnen. Damit war der Teufelskreis durchbrochen, der Anfang

gemacht. Doch wenn damals jemand den kühnen Gedanken geäußert hätte, daß die sechs Hochofen statt der einst projektierten Jahreskapazität von 600 000 Tonnen zwanzig Jahre später 1 800 000 Tonnen Roh Eisen liefern würden, hätte man ihn als Phantasten verlächelt.

Natürlich ging das alles nicht ohne Schwierigkeiten, ohne Rücksicht auf denn auch der Klassenfeind tat sein mögliches, um den Aufbau des Hüttenkombinats von Anfang an zu stören. Diese Störaktionen reichten von Hetzungen und Verleumdungen bis zu Brandstiftungen und Sabotageakten. Man darf nicht vergessen, daß damals, Anfang der 50er Jahre, in Ost- und Westberlin, zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Bruchstück des früheren Deutschlands mitten im Herzen der jungen sozialistischen Republik, vor den Feinden der DDR die verschiedensten Möglichkeiten zum Eindringen in dieselbe, was natürlich von Hetzern, Gerüchtereberern, Spionen und Saboteuren weidlich ausgenutzt wurde. Darum ist es nicht zu verwundern, daß sie auch auf der Baustelle des Eisenhüttenkombinats tätig waren. Hier kamen noch die anfänglich unzulänglichen Wohnverhältnisse hinzu (obwohl schon am gleichen Tag, an dem der Hochofen I angeblasen wurde, auch die er-

stien beiden Wohnblöcke mit 128 Wohneinheiten schlüsselfertig waren), das Leben in überfüllten Baracken, die Versorgung nach Lebensmittelleistungen, kurzum, eine ganze Reihe von Umständen, die die Vüharbeit der feindlichen Elemente begünstigten.

So sollte beispielsweise das Anblasen des ersten Hochofens durch eine Sprengung verhindert werden. Um den Zimmermannsplatz, den damaligen Schwerpunkt der Bauarbeiten, zu vernechten, wurde im Sommer 1951 die umliegende Heide in Brand gesteckt. Zum zweiten Jahrestag der Gründung der DDR sollte der gemeinsame Schlot der Windheritzer der Hochofen I und II durch eine Gasemischexplosion zerstört werden. Ein sechzig Meter hoher Stahlmontagemast wurde umgestürzt. Diese Sabotageakte hatten zur Folge, daß die Erbauer des Hüttenwerkes wachsam wurden. Sie waren nicht geneigt, das unter ungeheuren Schwierigkeiten mit ihren Händen Geschaffene zu zerstören, vernechten zu lassen.

AN DIESER STELLE muß auch erwähnt werden, daß der Zentralrat der FDJ, dem anfeuernden Beispiel des heroischen sowjetischen Komsomol folgende, den Bau des Hüttenwerkes zum Jugendobjekt erklärt wurde, am 21. April 1952, seit dem Sommer 1952 auf allen Baubauabschnitten das blaue Banner der FDJ mit dem goldenen Emblem der aufgehenden Sonne wehte.

Die heutige Bedeutung des Eisenhüttenkombinats ist für die Wirtschaft der DDR ist daraus zu sehen, daß es zwei Drittel des DDR-Aufkommens an Roh Eisen produziert, alle Stahlwerke und die Mehrzahl der Gießereien der Republik beliefern.

Mitte der sechziger Jahre ergab sich die dringende Notwendigkeit, das Kombinat weiter auszubauen, ihm ein Kaltwalzwerk anzuschließen. Die sich stürmisch entwickelnde Fahrzeug-, Elektro-, Bau- und Konsumgüterindustrie benötigte in steigendem Maße kaltgewalzte, oberflächenveredelten Bandstahl. Der Aufbau dieses Kaltwalzwerkes wurde zu einem neuen markanten Höhepunkt in der Geschichte der Zusammenarbeit der DDR und der Sowjetunion, zu einem neuen Beispiel fruchtbarer sozialistischer Integration auf ökonomischem Gebiet. Projektierung und Aufbau des Werkes auf der Grundlage sowjetischer Erfahrungen, die zum größten Teil aus der Sowjetunion importierte Ausrüstung des Werkes, die Ausbildung und Qualifizierung von 400 Facharbeitern für das Werk in Betrieben der UdSSR und der Einsatz von hundert sowjetischen Spezialisten in Eisenhüttenstadt zeigten klar, wie die Verflechtung beider Volkswirtschaften im Rahmen des RGW ständig zunimmt.

Im Jahre 1968 konnte das Kaltwalzwerk die Produktion aufnehmen, und auch hier zeigt sich wieder die enge wirtschaftliche Verbundenheit der beiden Staaten, die brüderliche Freundschaft ihrer Völker. Das Vormaterial für das Kaltwalzwerk kommt aus Karaganda, die breittflächigen, viele Tonnen schweren Warmbandrollen durchlaufen zuerst die Beize, wo sie gereinigt und mit einem Rostschutz versehen werden. Genosse Hans Bolanz, der uns durch das Werk führte, in dem er vom einfachen Arbeiter zum Ingenieur herangewachsen ist, erzählte uns in diesem Zusammenhang eine kleine, aber kennzeichnende Geschichte. Die Jahreskapazität des Kaltwalzwerkes war auf 600 000 Tonnen berechnet. Die von einer schwedischen Firma erbaute Beize ebenfalls. Aber während die sowjetische Walzstraße dank dem Eilan und dem Können der Walzwerker ihre Jahresleistung zwischen verdoppelt und auf 1 200 000 Tonnen gesteigert hat, ist die Beize bei den anfänglichen 600 000 Jahren geblieben. Mehr gibt sie einfach nicht her, weshalb jetzt eine zweite Beize gebaut wird.

Rudolf JACQUEMIEN (Schluß folgt)

# Botschaft an das afghanische Volk

Der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, Vorsitzende des Revolutionsrates und Ministerpräsident der DRA Hafizullah Amin hat sich am 17. September mit einem Appell an sein Volk gewandt.

Unser wertigstes Volk ist im Besitz des großen Privileg, einen Volksstaat zu haben, von dem es jederzeit Rechenschaft fordern kann, sagte Amin. Die Demokratische Volkspartei Afghanistans führt, gestützt auf das feste Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und den anderen Werktätigen, einen gerechten Kampf zum Schutz der Freundschaften der April-Revolution.

In der Demokratischen Republik Afghanistan wird eine neue Gesellschaft ohne die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen errichtet. Wir gehen einen nichtkapitalistischen Entwicklungsweg und werfen entschieden alle ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Überreste der Feudalordnung über Bord. Im Interesse des Volkes werden tiefgreifende Veränderungen ökonomischen Charakters zur Entwicklung der Landwirtschaft und Industrialisierung des Landes durchgeführt, wird der nationalen Bourgeoisie und den Härdern Unterstützung erwiesen, damit sie in Erfüllung ihrer Pflicht

Stellung zu aktuellen Fragen

Der französische Präsident Valéry Giscard d'Estaing hat in einer Ansprache im französischen Fernsehen zu Problemen der Verteidigung und der Sicherheit Stellung genommen. Er erklärte, er schließe die Möglichkeit der Unterbreitung von irgendwelchen Vorschlägen durch Frankreich, die auf Ausfaltung der BRD mit Kernwaffen gerichtet sind, mit Nachdruck aus. Er sagte, das würde weder den Interessen Frankreichs und der BRD noch denen Europas und der Entspannung entsprechen.

In den Ländern des Kapitals

Angaben der internationalen Arbeitsorganisation (IAO) zufolge gibt es 1979 in der Welt 52 000 000 arbeitende Kinder. In Halbwüchsen in Kairo müssen schwere Rohre schleppen, um etwas zu verdienen und nicht zu verhungern (Bild rechts).



Etwa 25 000 Bürger in der BRD werden alljährlich obdachlos wegen Vergrößerung des Arbeitslocher und Willkür der Hausbesitzer. Wir fordern Wohnungen, die für die Unterkunft unserer Familien geeignet sind! schreiben sie auf einer Losung in ihrer Siedlung. Fotos: TASS

# Lehrer vernichtet

Während des Regimes von Pol Pot/Poleng Sary wurden in Kampuchea etwa 90 Prozent aller Lehrer ermordet und fast alle Lehranstalten geschlossen. Das hat die kommunistische Nachrichtenagentur SPK mitgeteilt.

Wie es in dem Bericht weiter heißt, hat die blutige Clique mit der Verwirklichung ihres Planes zur Vernichtung der Intellektuellen der Lehrer, Studenten und Schüler sowie mit der Zwangsumsiedlung der Bürger, aus Pnom Penh und den Provinz-Hauptstädten des Landes in die Landgebiete im April 1975 begonnen. Die meisten Lehrer und ihre Familien wurden in Konzentrationslager gesteckt. Aus Schülern und Studenten wurden mobile Brigaden für Zwangsarbeit geschaffen. Die Leichen von Schülern, die für das Regime Pol Pot/Poleng Sary am gefährlichsten galten, wurden gruppenweise liquidiert.

Neben den Methoden der physischen Vernichtung der Menschen wandten die Pol-Pot-Leute auch „sanftere“ Methoden der langsamen Tötung der Menschen durch Zwangsarbeit an. Sie zwangen die Menschen unter freiem Himmel, ohne Arzneimittel und ohne Versorgung mit Kleidung und Nahrungsmitteln zu leben. Laut Unterlagen vom 1. August 1979 überlebten in der Sphäre der Hochschulbildung von den 725 Lehrern lediglich 50, während von den 11 000 Studenten nur 450 am Leben geblieben sind. Die Zahl der Lehrer in den Grundschulen wurde von 21 900 auf 2 800 reduziert. Alle Schulen in Kampuchea wurden entweder zerstört oder in Ställe, Düngelager und Gefängnisse verwandelt. Die Bibliotheken wurden vernichtet.

Ein Blick auf die Landkarte läßt bereits ahnen, mit welchen Schwierigkeiten das seit 1966 unabhängige südafrikanische Königreich Lesotho zu kämpfen hat. Völlig eingeschlossen vom Territorium Südafrikas, im Machtbereich der Apartheidstrassen, sieht sich das rund 30 000 Quadratkilometer große Bergland hartnäckiger Einmischung Südafrikas ausgesetzt.

IN DAS VON Buschmännern bewohnte Bergland zogen sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts die von Häuptling Moshosho I. vereinigten Sothas. In der Hoffnung, Hilfe gegen die vorrückenden Buren zu erhalten, erbat Moshosho I. britischen Schutz. Der Errichtung des britischen Protektorats Basutoland drei Jahre später dessen Angliederung an die Kapkolonie. Ein gewaltiger Aufstand (1878/84) richtete sich besonders gegen den Landraub und die vorgesehene Entwallnung der Sotho. Großbritannien sah sich 1884 gezwungen, Basutoland von der Kapkolonie zu trennen und dem Land erneut den Status eines Protektorats zu geben. Die seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu Tausenden in den südafrikanischen Bergwerken tätigen Sotho kamen mit der südafrikanischen politischen Bewegung in Berührung und spielten eine bedeutende Rolle bei der Herausbildung der nationalen Befreiungsbewegung in Basutoland. Im Oktober 1966 errang Basutoland unter dem Namen Lesotho die staatliche Selbständigkeit.

Dieses Königreich ist ein kolonial zurückgebliebenes Agrarland ohne nennenswerten Industriezweig der Landwirtschaft ist die wenig ertragsreiche Viehhaltung. Durch den rückständigen Hackbau werden Mais, Hirse, Weizen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchse angebaut. Industrie beschränkt sich auf einige kleinere Betriebe in der Hauptstadt Maseru. Eine UNO-Kommission beläste sich auf Bifan Lesothos mit der Situation im Land, von dessen

Protest gegen Aggressionsakte

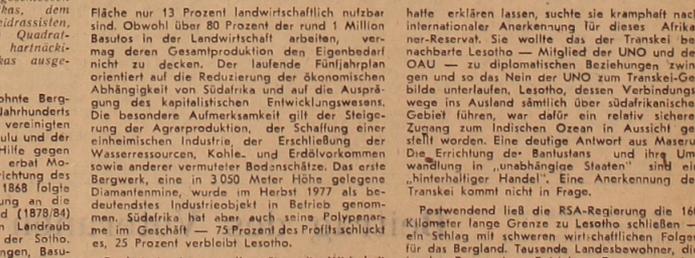
Der ständige Vertreter Sambias bei der UNO hat mit Nachdruck gegen die Aggressionsakte des Rassenregimes der südafrikanischen Republik gegen Sambia protestiert. In seinem Schreiben an die UNO-Generalsekretärin wird festgestellt, daß die südafrikanische Flugzeuge, Land- und Luftlandtruppen vom Januar bis September dieses Jahres wiederholt in Sambia, hauptsächlich in der an Sambia angrenzenden Westprovinz Sambias

# „Insel“ im Machtbereich der RSA

Fläche nur 13 Prozent landwirtschaftlich nutzbar sind. Obwohl über 80 Prozent der rund 1 Million Basutos in der Landwirtschaft arbeiten, vermag deren Gesamtproduktion den Eigenbedarf nicht zu decken. Der laufende Finanzplan orientiert auf die Reduzierung der ökonomischen Abhängigkeit von Südafrika und auf die Ausprägung des kapitalistischen Entwicklungswesens. Die besondere Aufmerksamkeit gilt der Steigerung der Agrarproduktion, der Schaffung einer einheimischen Industrie, der Erschließung der Wasserressourcen, Kohle- und Erdvorkommen sowie anderer vermutter Bodenschätze. Das erste Bergwerk, eine in 3000 Meter Höhe gelegene Diamantmine, wurde im Herbst 1977 als bedeutendstes Industrieobjekt in Betrieb genommen. Südafrika hat aber auch seine Polygenen im Geschäft — 75 Prozent des Profitzuschlusses, 25 Prozent verbleibt Lesotho.

Doch trotz des vor allem über die Wirtschaft ausgeübten Drucks — es steht in Zoll- und Währungsunion mit der RSA und wickelt mit ihr 90 Prozent des Außenhandels ab — zeigt Lesotho zunehmend außenpolitische Selbständigkeit. Seit der deutlichen Veränderung des Kräfteverhältnisses im Süden Afrikas, die mit der Unabhängigkeit Angolas und Mozambiques vollzogen wurde, nimmt die Lesotho-Regierung bei der Beurteilung des mächtigen Nachbarn kein Blatt vor den Mund. Die Weiterführung dieser Politik, so heißt es aus der Landeshauptstadt Maseru, gefährdet den Frieden im südlichen Teil des Kontinents. Das Atomkomplott Pretorias mit imperialistischen Staaten wird vom blockfreien Lesotho scharf verurteilt. Es tritt für eine wirkliche Unabhängigkeit Namibias und Simbawes ein und unterstützt sie in ihrem Befreiungskampf.

Wie die RSA auf diesen außenpolitischen Kurs Lesothos reagiert, läßt sich an einem Beispiel besonders treffend belegen. Nachdem die Resistenzregierung das Territorium Transkei im Oktober 1976 zu einem scheinunabhängigen „Staat“



hatte erklären lassen, suchte sie kraftnah mit internationaler Anerkennung für dieses Afrikaner-Reservat. Sie wollte das der Transkei benachbarte Lesotho — Mitglied der UNO und der OAU — zu diplomatischen Beziehungen zwingen und so das Nein der UNO zum Transkei-Gebilde unterlaufen. Lesotho, dessen Verbindungswege ins Ausland sämtlich über südafrikanisches Gebiet führen, war dafür ein relativ sicherer Zugang zum Indischen Ozean in Aussicht gestellt worden. Eine deutliche Antwort aus Maseru: Die Errichtung der Banuluts und ihrer Umwandlung in „unabhängige Staaten“ sind ein „hinherfahrender Handel“. Eine Anerkennung der Transkei kommt nicht in Frage.

Postwendend ließ die RSA-Regierung die 160 Kilometer lange Grenze zu Lesotho schließen — ein Schlag mit schweren wirtschaftlichen Folgen für das Bergland. Tausende Landesbewohner, die in den Bergwerken, Betrieben, Farmen und bei der Eisenbahn Südafrikas als sogenannte Wanderarbeiter den kärglichen Lebensunterhalt für ihre Familien verdienen mußten, verloren durch diese Maßnahme ihre Existenz. Getreide, Obst, Milch und andere Nahrungsmittel, die importiert werden, ebenso Treibstoff verteuerten sich. Nach Schätzungen erlitt das Königreich einen Schaden von 70 Millionen Dollar. Doch die Regierung änderte ihren Entschluß nicht.

Die erwähnte UNO-Kommission führt als erste Hilfsmaßnahmen für das kluglingslose 66-Projekt an: zur Förderung der Landwirtschaft, zur Errichtung kleiner Industriebetriebe, zum Bau weiterführender Schulen — 70 Prozent der Landesbevölkerung können bereits lesen und schreiben — und zum Ausbau des Straßenetzes usw.

IM UNO-Bericht heißt es ausdrücklich: „Die Unterstützung sollte nicht nur eine allgemeine Stärkung der schwachen Wirtschaft bewirken, sondern auch die ökonomische Abhängigkeit von Südafrika mindern.“ Unter diesem Aspekt ist die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Staaten zu verstehen.

# Ein sowjetischer Charakter

Den Mann, über den ich schreiben will, habe ich nicht zur Zeit des Krieges kennengelernt. Unsere Freundschaft begann vor ein paar Jahren. Es wurde eine Freundschaft, auf die man stolz sein kann.

Zum Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik gab es eine Festversammlung für Studenten und Pädagogen an der Klewer Hochschule für Fremdsprachen. Man fand warme Worte über Menschen, die an der Wiege der DDR standen; alle äußerten ihre Freude im Charakter der Errungenschaften des deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates. lobend sprach man über das Kulturleben im sozialistischen deutschen Staat.

In einer der letzten Reihen des Saales saß ein höchgewachsener Mann, der nach seinem Äußeren zu urteilen, ein ehemaliger Soldat sein mußte.

Etwas unerwartet für viele bat er ums Wort.

Er stellte sich vor: „Dmitri Salonowitsch, arbeite im Charakter-Polytechnischen Institut, unterrichte deutsche Sprache.“ Er begann langsam und etwas leise zu sprechen, aber allmählich erstarkte seine Stimme und packte die Zuhörer.

„Alles, was hier gesagt wurde, ist gut und richtig. Ich möchte aber betonen, daß wir eine Million deutscher Menschen, die in deutschen Konzentrationslagern waren, 225 000 Männer und Frauen, die zu insgesamt 600 000 Jahren Gefängnis verurteilt waren, nicht vergessen dürfen. Sie haben die Ehre der deutschen Arbeiterklasse gerettet. Sie waren die Aktivisten der ersten Stunde, sie hatten es als erste mit dem furchtbaren Erbe zu tun, daß die braune Pest hinterlassen hatte. Diese Menschen sind für mich meine unbekanntesten Brüder, auf sie bin ich stolz.“ Es waren meistens Arbeiter, aber nicht durchweg. Dann gelang der große Ruf: Der sowjetische Arbeiter im Soldatenrock reichte seinen Brüdern die Hand.

Unter Führung der Partei, der Sozialistpartei, der Einheitspartei, und zuerst der Arbeiter und dann das Gros des Volkes — daß ihr Tag kommt und er kam in Gestalt der DDR! Für diesen Staat stehe ich, wie für mein eigenes Land!“

Dmitri Salonowitsch brachte noch ein paar überzeugende Bei-

spiele aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges.

„Ich fühle mich verbunden mit den Arbeitern der DDR, mit den Soldaten der Nationalen Volksarmee mit allen Werktätigen, die sich das Morgen zum Freund gemacht haben. Ich bin ein Patriot des deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates.“

Das sagte er mit solcher Ehrlichkeit und mit allen Befall klatschten.

Ich dachte mir, er hat Beispiele aus der Zeit des Krieges gebracht und damit meine Vermutung bestätigt. Es drängte mich, diesen Menschen zu sprechen. Das gelang mir noch am selben Abend.

Salonowitsch erzählte über sein Leben, über seine Verwandten und Freunde, über seinen Kampf zur Zeit des Großen Vaterländischen Krieges, über die Nachkriegszeit. Und als er am Ende war, wußte ich, daß er mir verwandt ist. In Denken und in Fühlen.

Genosse D. Salonowitsch wurde 1920 im Dorf Begun, nicht weit von den alten sowjetisch-polnischen Grenzen (bis 1939) geboren. Schon die ersten Schritte im Leben machte Dmitri bei Hunger und Entbehrungen, die die Pilsudski-Armee ins Land gebracht hatte. Die Vertreibung der polnischen Eindringlinge brachte den Menschen Freiheit, Land und Hoffnungen.

1940 wurde Salonowitsch in die Rote Armee einberufen und kam in die aus dem Bürgerkrieg berühmte Erste motorisierte Division, die bei Moskau stationiert war. Am 1. Mai 1941 nahm sie an der Militärr Parade auf dem Roten Platz teil. Die ersten Kämpfe nach dem Ausbruch des deutschen Faschismus überfall auf unsere Heimat lieferte die Division am Übergang über den Fluß Beresina bei der Stadt Borisow. Hier kam es zu ungewöhnlich schweren Gefechten, die in die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges als Beispiel heldenhaften Ringens eingegangen sind. Dutzende Panzer des Feindes gingen in Flammen auf, aber auch eigene Maschinen fielen aus. Das ganze Gebiet bei Borisow wurde zur Hölle geworden und die Panzerreihen Guderians hielten nicht stand und zogen sich zurück.

„Am 12. Juli traf es mich und erst im Spätherbst kam ich wieder an die Front“, erzählt Salonowitsch.

Am 25. August 1942 kam ich

an die Stalingrader Front. Wieder folgten Monate, wo wir den Tod ständig vor den Augen hatten. Einen sehr heftigen dreitägigen Kampf führten wir mit den Panzerreihen Mannsteins.

Noch eine schwere Verwundung, 4 Monate brauchte man, um mich wieder zusammenzuflicken zu haben. Unsere Division befand und hätte nach Hause fahren sollen. „Aber wohin? Mein Zuhause war weit im Hinterland des Feindes. Und ich konnte schon wieder gehen und wer da sucht, der findet. Ich fand zu den Meinen zurück.“

1944 kamen wir endlich in den Raum, wo der Krieg für mich beendigt wurde. Unsere Division durchbrach die Front und drang 180 Kilometer in das Hinterland der Hitlertruppen vor — an die Beresina, um die Brücke bei Pärn zu nehmen. Das gelang.

Dann kam für Dmitri Salonowitsch der inzwischen schon Major geworden war, und seine Kameraden der Sturza Berlins, um zu nehmen. Das gelang.

Damit aber begann auch die brennende Sorge um die Verwandten. Das Suchen und Finden dauerte Jahre und ist heute noch nicht zu Ende. „Mein Heimatdorf war dem Erdbeben gleichgemacht, die Einwohner erschossen worden, weil man sie beschuldigte, mit Partisanen Verbindungen zu haben. Nur 18 Menschen konnten sich durch Flucht retten.“

Alles in allem gehörte zu dem Familienkreis 80 Personen, von denen 30 blieben am Leben, eine Schwester und eine Nichte, die im deutschen „Arbeitsersatz“ waren und ein Onkel, alle anderen sind im Krieg gefallen. Als Partisanen bzw. als partisanenverdächtig erschossen worden.

Die Ortschaften wurden so zerstört, daß sie nach dem Krieg an anderer Stelle wieder aufgebaut wurden.

Das ist das tragische und zugleich heroische Bild meiner Familie, meiner Verwandten“, schließt D. Salonowitsch seine Erzählung ab.

Später kamen wir noch öfter zusammen. Anwähle er ständiger, ein vollkommenes Bild von meinem Freund Dmitri Salonowitsch — es ist ein typischer sowjetischer Charakter, ein wahrer Mensch.

Jacob NEUDORF Odessa



# Menschen mutiger Berufe

In der stillen Stupakowa-Straße in Leningrad steht das dreistöckige Gebäude mit der bescheidenen Tafel am Eingang „Leningrader Fachschule der DOSAAF“. Viele Jungen träumen von dieser Schule — hier werden Taucher, Fallschirmspringer und Feuerwehrlaute ausgebildet, Menschen mutiger Berufe.

Vor dem Armeedienst arbeitete Jakob Schreiner an den Bauprojekten in seiner Heimatstadt Zelinograd. Als es so weit war, rückte er zum Militärdienst ein. Kurz vor der Demobilisierung traf in seiner Truppendivision ein Vertreter der Fachschule ein. Er warb die Bestsoldaten zum Studium an der Schule. Nach kurzem Überlegen willigte auch Jakob ein. So wurde er Fachschüler.

„Der Sommer war nicht reich an warmen sonnigen Tagen. Des öfteren bedeckten nasse schwere Wolken den Himmel, wochenlang regnete es ununterbrochen. Dennoch trafen in der Leningrader Gebietsbrandwache Berichte ein: Waldrände,

Manchmal waren sie so groß, daß auch die Fachschüler zu ihrer Bekämpfung eingesetzt werden mußten.“

Die „Feuertaufe“ erhielt Jakob Schreiner im ersten Studienjahr. Spät in der Nacht heulte im Schulhof die Sirene auf: Alarm! Diesmal war es keine Nachtübung. An den besorgten Gesichtern der Kommandeure merkte man, daß etwas Ernstes geschah. Nach wenigen Augenblicken waren die Fachschüler einsatzbereit.

Die kleine An 2 legte Kurs Nordost ein. Welt zurück waren die Lichter der Stadt geblieben. Unten sah man hier und da kleine Leuchtunkte aufflammen: Die Maschine passierte Autobahnen, kleinere Siedlungen. Welt vorne wurde am nächtlichen Himmel ein roter Widerschein sichtbar — Waldrand.

„Gruppe, Achtung! Am Ziel angekommen!“ ertönte in der Kabine die Stimme des Kommandeurs der Landungstruppe. Die Bordtür wurde aufgeklappt und durch die Öffnung sah man deutlich das brennende Gebüsch, die umgestürzten Bäume.

Hier in der Nähe muß ein Teich sein! Der Pilot gab den Feuerwehrläuten das Zeichen, und einer nach dem anderen ließen sie sich in die Tiefe fallen, dem Branddunst entgegen.

Alle waren unverseht auf einer großen Wiese gelandet.

Fallschirme zusammenrollen und schnell zum Teich! befahl der Gruppenälteste. Schreiner, inzwischen war auch die Löscharüstung gelandet.

Die Gruppe handelte wie ein gut abgestimmter Mechanismus: Die Wasserpumpe zum Teich bringen, die Spritzschläuche an-

schließen, Schutzmasken anziehen — all das war schon längst eingelebt. Nach drei Stunden harten Kampfes war der Waldrand gelöscht...

„Es kommt es vor, daß die Fachschüler auch unter Wasser arbeiten müssen. So beteiligte sich Jakob schon mehrmals an der Hebung versenkter Schiffe, meisterte das Unterwasserschweiben.“

In diesem Sommer fand die Berufswahl der Fachschüler statt. Unter den Absolventen war auch Jakob Schreiner, der ehemalige Soldat aus Kasachstan. Noch vor den Abgangsprüfungen hatte er beschlossen, nach Kasachstan, in seine Heimatstadt Zelinograd zu fahren.

Wladimir LOGINOW Leningrad



Viele Jungen und Mädchen betätigen sich an der Sektion für Fallschirmsport bei der Zelinograd-DOSAAF-Schule. Der Student W. M. Wolkow aus der Hochschule für Baugenieure hat die Norm eines Meisters des Sports erfüllt. Der Elektrowerker P. Poroch aus dem Werk „Kasachselmasch“ ist mit seinem 310-Falchenschwimmsportler erster Leistungsklasse geworden. W. Beloussow, Meister des Sports im Gleitfliegen, unterweist bereits mehrere Jahre junge Menschen in dieser Sportart an der DOSAAF-Schule.

Unsere Bilder: Gleitfliegerin Ljubow Karschowa, Studentin der Zelinograd-Medizinischen Fachschule, P. Poroch, W. Wolkow und W. Beloussow (v. l. n. r.). Fotos: J. Osterle und V. Leschtschenko



# Sie wollte den Sieg miterleben

Sie war kaum vierzehn, als der Krieg ausbrach. Gleich einem schwarzen Raben kam die böse Nachricht in ihren Aul. „Gott sei die Heimat ist in Gefahr! Sie sah die verweinten Augen ihrer Mutter und ihrer Großeltern, die ersten Gesichter der älteren Brüder, die im Rayon-Kommissariat freiwillig zur Front gemeldet hatten und ihr wurde klar: Krieg heißt Unheil.“

Mit einem Ruck war es aus mit der sorgenlosen Kindheit. Während ihre Geschwister an der Front für die Heimat Wohl und Freiheit kämpften, bemühte sie sich hier, im tiefen Hinterland, möglichst viel für den Sieg zu leisten. Ihre zarten Mädchenhände gewandten sich sehr bald an die grobe Männerarbeit, aber Ulmeken weichte nicht zurück. Sie verstand: Je mehr sie leisten wird, desto schneller kommt der Sieg über den verhaßten Feind. Nachts hörte sie im Aul Klagenstimmen der Frauen, die ihre getalerten Ärmel beweineten.

Unendlich lang kamen ihr jene Kriegsjahre vor, 1941, 1942, 1943, 1944. Mit angehaltenem Atem saßen sie die Nächte durch, sie informierten und jedesmal schlug ihr Herz heftiger, wenn man über die Erfolge der Sowjetarmee sprach. Sie war stolz darauf, denn sie wußte, daß auch sie an dieser großen Sache beteiligt war, daß ihre rastlose Arbeit im heimatischen Kolchos auch dazu beigetragen hatte. Inseghelm hoffte sie aber noch darauf, daß man ihre Blüte, an die Front gehen zu dürfen, be-willigen wird. Und dieser Tag kam.

Nach der Absolvierung eines Fünftergangs rückte Ulmeken Scholjowjowa an die Front und kam in eine Panzerdivision. Hier traf sich Ulmeken mit ihren Landsleuten Raichan Sapabekow und Tolepbergen Nalibekow. In den kurzen Rastpausen, wenn die Attacken aufhörten, kamen die Jungen zu Ulmeken gelauten und fragten sie über Kasachstan und die Heimat. Sie erzählten, wie sie der Grasland, Beide schienen sich nach ihrer Heimatsteppe, nach friedlicher Arbeit. Doch das sollte später kommen und jetzt galt nur ein Satz über den verbliebenen Faschismus: Freiheit für die unterjochten Völker!

Immer näher rückten die Panzer-einheiten an das Wespennest der Hitlerfaschisten heran. Berlin — 100 Km! — Berlin — 50 Km! — verkündeten die Wegweiser. Jene rauen Apriltage 1945 waren durch erblühter sämtlicher gekennzeichneter, jeder Schritt vorwärts kostete viele blutige Opfer, viele Kräfte. Dann wurde die Siegesfahne über dem Reichstag gehißt. Zusammen mit allen treute sich auch Ulmeken. Doch die Freude noch nicht aus. Die Panzerkolonne rüllte auf Prag zu. Vor wenigen Stunden traf der Befehl ein: In Prag brach ein Aufstand aus. Die auständlichen Partisanen kämpften gegen die SS-Truppen des Feldmarschals Scherer. Die Panzer des Hauptmanns Kopytin sollten die Auständlichen unterstützen und Scherers Truppen erschlagen.

Jener Kampf war für Ulmeken Scholjowjowa der letzte. Ein feindliches Geschöß traf den Funkwagen in dem sich Ulmeken befand. Als sie davon zu sich kam, sah sie nur Bruchteile ihrer Finkstation und abgebrannte Drähte rings um sich her. Nach dem Angriff suchten Raichan und Tolepbergen in dem zerstörten Schachfeld auf. Mehrere Geschößsplitter hatten ihre Brust getroffen, doch sie war noch am Leben. Ulmeken öffnete die Augen und lachte schwach, als sie die beiden erkannte.

Die Panzerfahrer brachten das Mädchen in ein kleines tschech-

sohes Dörfchen und beherbergten es in einer Bauerfamilie. Wir waren noch den Sieg gemeinsam feiern“, versicherten sie Ulmeken, als der Dorfarzt sie besichtigte hat, „man wird dich gesund kurieren.“

Als Raichan und Tolepbergen mit ihrem Panzertrupp in den Dorf zu rückkehrten, fanden sie Ulmeken nicht mehr. Am Dorrande erhob sich ein riesiger Grabhügel mit einem roten Stein darauf. „Junge Heldin Ulmeken Scholjowjowa“, stand dem bescheidenen Grabstein in tschechischer Schrift. Und das sah sich recht seltsam an...

Ulmeken hatte einen Brief hinterlassen. „Raichan und Tolepbergen! Sucht nach dem Krieg meine Mutter, sie ist jetzt völlig alleig geblieben. Sorgt bitte für sie.“ Das war die letzte Botschaft des mutigen kasachischen Mädchens, das schließlich den Sieg miterleben und seine Heimat wieder in Frieden sehen wollte.

Arwid ADLER

# Beziehungen werden enger

Er war kaum 18, als er an die Front ging. Im Kriegskommissariat sagte er, er wäre schon 19 alt. Man glaubte es ihm, denn er war breitschultrig, hoch von Wuchs und übertrug auf einen Kopf alle seine Altersgenossen.

Seine erste Feuertaufe erlebte Alexander Loskutow in der Schlacht um Kremenetschug, dann beteiligte er sich an der Befreiung der Stadt Korsun. Er zog mit seinem Aufklärerzug durch die Ukraine, durch Belorussland, durch Polen. Für seine Kühnheit und Tapferkeit wurde er mit dem Orden

des Vaterländischen Krieges II. Klasse, mit dem Orden des Roten Sterns und vielen Medaillen ausgezeichnet.

„Bald wird der Feind zer schlagen sein, und ich komme nach Karaganda zurück“, schrieb er in seinen Briefen an die Verwandten. Aber er kam nicht zurück, gleich Tausenden anderer Sowjetsoldaten, die ihr Leben für die Befreiung der Heimat opferten. Er starb den Heldentod im Kampf um das kleine polnische Dorf Krzywy.

Heute steht am Dorrand ein Mannmal aus Granit, 470 Namen

der Sowjetsoldaten sind in seinen Sockel gemeißelt. Die Mutter von A. Loskutow — Ulljan Loskutowa — und sein älterer Bruder Jawn, der den schweren Kriegszug von Moskau nach Berlin durchgeführt hat, besuchen Krzywy schon mehrmals.

Sie hängen einen regen Briefwechsel mit dem örtlichen Schulern. Die Beziehungen, die zwischen dem kleinen polnischen Dorf Krzywy und der Kasachstaner Kommune Sarag bestehen, werden von Jahr zu Jahr enger und stärker.

Mikhail JERMAKOW Gebiet Karaganda

# Für künftige Soldaten

Bereits acht Jahre funktioniert beim Kulturhaus des Bahnbetriebswerks Petropawlowsk eine Schule für künftige Soldaten. Sie wurde an Initiative der Jugend des Betriebs gegründet und verfolgt das Ziel, die Komsozonen auf den bevorstehenden Armeedienst vorzubereiten. Hier werden regelmäßig Vorlesungen, Treffen mit Arbeits- und Kriegsveteranen, demobilisierten Soldaten veranstaltet. Zu den Neuhebern sprechen Mitarbeiter des Stadtkriegskommissariats, Offiziere. Diesen Veranstaltungen wohnen oft Studenten des Eisenbahntechnikums Petropawlowsk bei.

Zur Tradition sind in der Schule thematische Abende „Der Komsozol altert nicht“ geworden. In den letzten zwei thematischen Abenden hörten sich die jungen Bahnarbeiter die Erzählung über den ersten Komsozonssekretär des Bahnbetriebswerks, heute Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, Alexander Komlew und über den Oberst a. D. Pjotr Gnojewjow an.

Ein gereschener Gast ist in der Schule der erfahrene Agitator, Arbeitsveteran des Betriebs Jakob Kudlow. Er arbeitet schon über 30 Jahre im Bahnbetriebswerk. In dieser Zeit hat

er viele Jungarbeiter in die „Geheimnisse“ seines Berufes eingeführt. Für seine Verdienste wurden ihm der Ruhmesorden 3. Klasse, der Orden des Roten Armeebanners und der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen.

Viel Aufmerksamkeits schenkt man in der Schule auch der praktischen Vorbereitung der Jungen auf den Armeedienst. In der Schule funktioniert ein Zirkel für das Studium der Grundlagen des Militärwesens. Den Unterricht erteilt der Lehrer aus dem Eisenbahntechnikum Nestor Anurin. Während des Unterrichts üben die Besucher der Schule viel praktisch, treiben Sport. Oft werden hier auch Sportwettkämpfe veranstaltet.

Jeden Tag treffen in der Schule Briefe mit Armeepoststempeln ein. Die jungen Bahnarbeiter und die Studenten des Technikums, die heute in der Armee dienen, schreiben über ihre Erfolge, über ihr Armeeleben. Und oft fällt ein Dankeswort für die gute Vorbereitung auf den Armeedienst, für die Kenntnisse, die man ihnen in der Schule vermittelt und die ihnen gute Dienste leisten.

Eduard KOREZKI Gebiet Nordkasachstan

Im Krow-Sowchos kennt ihn heute jedermann.

„Hallo, Opa Iwan!“ rufen ihm die Kleinen zu, wenn er in der Mittagspause nach Hause geht. Die Älteren begrüßen ihn ehrerbietlich: „Guten Tag, Iwan Michailowitsch! Wie geht's denn?“ Lukjanenkow hat für jeden ein gutes Wort übrig, wenn nötig auch einen Rat. Trotz seines hohen Alters beteiligt er sich aktiv an gesellschaftlichen Leben der Wirtschaft und leistet sein Bestes in der Produktion. Die Jahre haben nicht den Geist nicht geschont, doch seine Seele bleibt immer jung, und für seine Altersgenossen bleibt er auch heute noch der tapfere und lustige Funke Wanjuschka.

Seine Jugend verlor in den schweren Kriegsjahren. Mit 20 Jahren absolvierte Iwan Lukja-

# Beitrag des Veteranen

Stellungen beschossen. Für die Tapferkeit und Findigkeit der Funkerkommandeure dabei an den Tag legte, wurde er mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichnet. Seine Briefe bestehen auch die Medaillen „Für Tapferkeit“ und „Für Verdienste an der Front“. Unlängst wurde Iwan Michailowitsch mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet. Wie auch an der Front, bemüht sich Lukjanenkow immer in den ersten Reihen zu sein, immer mehr zur gemeinsamen Sache beizusteuern.

Alexander GLEIM Gebiet Zelinograd